

Herrschaft Christi im sozialen Bereich, das Reich der Gerechtigkeit und der Liebe.

Jeder menschliche Akt umfaßt eine zweifache Wirklichkeit, und eine von der anderen unlöslich und unteilbar: die zeitliche und die geistige Wirklichkeit. Diese geistige Wirklichkeit, die man von der zeitlichen unterscheiden, aber nicht trennen soll, soll die Katholische Aktion in ihren Studienzirkeln und ihrem Arbeitseinsatz ihren Mitgliedern nahebringen, soll sie dann anleiten, sich ein persönliches Urteil über sie aus ihrem christlichen Glauben heraus zu bilden, und sie schließlich dazu bringen, daß sie selber die praktischen Lösungen suchen, die bis in die letzten technischen Verwirklichungen hinein durch die christliche Lehre erhellt sein sollen . . .

Was das Gebiet der technischen Verwirklichungen wirtschaftlicher und politischer Art betrifft, so ist dies das Gebiet der zeitlichen Aktion der Laien. Dort besitzen sie ihre volle Initiativfreiheit. Diese Aktion ist heute wichtiger denn je.

Die religiösen Bildungsaufgaben der Christlichen Arbeiterjugend

Domherr Jos. Cardijn, der Gründer des Verbandes der Christlichen Arbeiterjugend, der J.O.C. (Jeunesse ouvrière chrétienne) in Belgien, von der seitdem im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte die J.O.C.-Verbände der ganzen Welt ausgegangen sind, ist von der deutschen Besatzung in Belgien in den letzten Jahren verhaftet und in verschiedene Konzentrationslager verschleppt gewesen. Nach seiner Befreiung hat er Ende 1945 in Paris vor einem Kongreß von Seelsorgerassistenten der J.O.C. aus vielen Ländern gesprochen und bei dieser Gelegenheit noch einmal mit dem ganzen Schwung unverminderten Glaubens an die Sache das Programm und die Idee seiner Gründung umrissen. Seine Begeisterung war vor allem getragen von dem Bewußtsein, daß das Anliegen der J.O.C. heute nicht mehr, wie zur Zeit ihrer Gründung, ein Anliegen nur dieser oder jener Nation ist, sondern ein Anliegen der ganzen Welt. Die J.O.C. hat eine Weltmission: die der Rückgewinnung der Arbeitermassen der ganzen Welt für den christlichen Glauben. Durch die Begegnung der Masse mit Christus allein kann der Arbeiter der Verproletarisierung entrissen werden. Und zugleich wird damit die Kirche gerettet, die aufhören würde, die Kirche Christi zu sein, wenn sie nicht die Kirche der Arbeitermassen sein könnte. Drei Grundwahrheiten muß der junge militante Christ und der Priester nach dem Programm Cardijns der jugendlichen Arbeitermasse bringen: die erste ist die von der ewigen Bestimmung der Masse der jungen Arbeiter als einer Masse von Kindern Gottes, die zweite die von der persönlichen Berufung jedes Einzelnen zu einem göttlichen Leben; die dritte die von dem beständigen Kontakt mit Gott, in dem jeder junge Arbeiter als Kind Gottes und auf Grund seiner Berufung lebt.

Cardijn will der Arbeiterjugend zum Bewußtsein bringen, daß ihre Bindung an Gott und Christus sie in eine

Gemeinschaft stellt, eine Gemeinschaft übernatürlichen Lebens, in dem die Muttergottes ihrer aller Mutter ist und die Eucharistie sie verbindet.

Cardijn betont dabei, daß die religiöse Formung der Masse auf keinen Fall bei einer Art „Mindestreligion“ stehen bleiben dürfe, sondern alle, nicht nur Einzelne, nicht nur eine kleine Elite, zu einem wahrhaften, vollen Christenleben führen müsse.

Gegenüber dem Kommunismus mit seinem Arbeitermythos gilt es für die christliche Arbeiterbewegung, die Entproletarisierung des Arbeiters von der Heiligung der Familie aus in Angriff zu nehmen. Von seiner Familie, von seinem Ursprung her muß der junge Arbeiter stolz auf sein Arbeitertum im christlichen Geist sein, so daß er bereit ist, dafür sich einzusetzen, zu leben, zu leiden, mehr noch als die Kommunisten für ihre Idee.

Domherr Cardijn konnte sich auf Erfolge, die er selber gehabt hat, berufen: daß es für den jungen Arbeiter eine Offenbarung ist, wenn er sich von der Kirche als Kind Gottes anerkannt sieht, genau so sehr Kind Gottes wie der Direktor, der Ingenieur; wenn er erfährt, daß die Rechte die gleichen sind, aber auch die Forderung die gleiche: die ungeteilte Forderung der Heiligkeit an jeden Einzelnen von ihnen. Cardijn betont vor den jungen Arbeitern auch gern die Bedeutung der Arbeit, indem er ihnen sagt, daß es ohne Arbeit keine Hostie, keinen Kelch, keinen Altarstein, kein Priestergewand, keine Kirche gebe. Und auch keinen Priester, der aus dem arbeitenden Volk hervorgeht.

Die religiöse Bildung darf der Masse aber nicht als „Unterricht“ gebracht werden, sondern es handelt sich darum, sie zu führen zur persönlichen Entdeckung der Wahrheit, des Glaubens. Doch dafür gibt es keine Formeln, weil es ja auch nicht zwei Arbeiter gibt, die einander gleich wären. Aufgabe der J.O.C. ist es, inmitten der Masse aus dem Glauben zu leben und dadurch auch die anderen dazu zu bringen, aus dem Glauben zu leben.

Nicht vages Reden vom Himmel! Sondern alle wichtigen Ereignisse und Wendepunkte des Lebens — Geburt, Bekanntschaft, Verlobung, Hochzeit, Krankheit, Tod — in den Zusammenhang des Glaubenslebens stellen! In diesen konkreten Gegebenheiten muß sich dem Arbeiter der Ausblick auf das Ewige öffnen. Durch nichts kann die Seele des Arbeiters eher gewonnen werden.

Sehr wichtig ist es, daß die religiöse Bildung niemals eine „Anti“-Richtung haben, antikommunistisch, antisozialistisch sein darf, nichts, was trennt und verneint: die Religion muß einen und brüderlich verbinden: die ganze Arbeitermasse als verbunden zeigen durch ihren Ursprung vom Schöpfer und ihr ewiges Ziel.

Zum Schluß betonte Domherr Cardijn, daß die Bewegung, die er zur Wiedergewinnung der Massen ins Leben gerufen habe, eine Laienbewegung sein sollte: die Arbeitermasse will nicht das Gefühl haben, „Pfaffendiener“ zu sein! Darum müssen die jungen militanten Christen hier eingesetzt werden. Der Seelsorger aber

seinerseits, der diesen jungen militanten Christen bei ihrer Aufgabe zur Seite steht, darf nicht diese im Auge haben, sondern er muß hinter ihnen die Masse der jungen Arbeiter sehen. Das erfordert einen großen Einsatz — es fordert im Grunde nur eins: den Glauben an die Sache!

Die Bekehrung der Welt ohne Gott

„Réforme“, die protestantische Wochenzeitung Frankreichs, hat einen sehr interessanten Aufsatz von F. Lovsky gebracht, der die Überschrift „Drei Generationen ohne Gott“ trägt. Ein Mann aus dem Volk im Südosten Frankreichs hat diese Bemerkung einem Reporter gegenüber gemacht: seine Familie sei schon seit drei Generationen ohne Gott ausgekommen. Wo man heute von der Entchristlichung des Abendlandes spricht, da handelt es sich eben darum: um diese dritte Generation ohne Gott, die nicht mehr kämpft gegen das Christentum, für die Voltaire nicht mehr aktuell ist, die auch gegen die Kirche nur kämpft, insofern sie sie als Sammelbecken für die weniger aufgeklärten Teile des Volkes in einer politischen Partei ansieht — für die das Problem Gott nicht mehr existiert.

Viel zu voreilig, so sagt Lovsky, nennt man diese entchristlichte Lebenshaltung Neuheidentum. Man vermengt sie dadurch in irreführender Weise mit dem alten Heidentum, von dem sie doch grundlegend verschieden ist. Das Heidentum vor dem Erscheinen Christi und das Heidentum jener Länder, in die Christus noch nicht gebracht worden ist, ist nicht wesentlich gegen das Christentum verschlossen — oft ganz im Gegenteil. Es ist der Missionierung zugänglich, die die in ihm wirksamen religiösen Kräfte von innen her durchdringen und gleichsam taufen kann. Ganz anders ist die Lage in den ehemals christlichen Ländern, die sich vom Christentum abgewandt haben. Ihr „Heidentum“ ist nicht nur unchristlich oder vorchristlich, sondern wesentlich antichristlich, eine Apostasie. Man verfälscht die Sachlage, wenn man glaubt, es stelle sich einfach wieder ein Heidentum her, das mit dem vor 15 oder 12 Jahrhunderten überwundenen vergleichbar wäre. Die „christliche Ära“ ist, selbst für die „dritte Generation ohne Gott“, nicht einfach ausgelöscht, sondern sie ist das, was diese neue Welt für überwunden, für ein Stück Vergangenheit hält. In diesem Punkt gehen christliche Geschichtsauffassung und marxistische Lehre zusammen: beide glauben an die absolute Gerichtetheit der Geschichte auf ein Ziel hin — sei es nun die Verwirklichung des Reiches Gottes oder der „Fortschritt“: jedenfalls dreht sich die Geschichte nicht im Kreise. Eben darum glaubt der Materialismus, ein Schritt über das Christentum hinaus zu sein. Er hält das Christentum für welk und veraltet, für etwas, das abgelöst werden muß.

Dieser grundlegende Unterschied der Situationen bedingt auch eine grundlegende Verschiedenheit der Methoden, mit denen man ihnen begegnen kann. „Missionieren“ kann man, im eigentlichen Sinne, nur das

vorchristliche Heidentum und das Heidentum der ferneren Länder. Aber Frankreich „Missionsland“ zu nennen (wie es ein hervorragendes Buch von Abbé Godin tut), von einer „Mission de Paris“ zu reden, ist verwirrend. Das entchristlichte Volk von Frankreich, von Paris kann nicht auf die Weise angesprochen werden wie die Heiden, die ihre Götter haben, die sie oft genug geradezu auf die Verkündigung des Evangeliums hinzuordnen scheinen. Die neuen Heiden sind nicht in ihrer Weltanschauung von innen her zu gewinnen. Mission sollte man nur jene Wirksamkeit nennen, die etwa der hl. Paulus bei den Heiden des Altertums, der hl. Bonifatius bei den Deutschen, der hl. Franz Xaver in China ausgeübt hat. (Und schon dem Islam gegenüber kann man überall dort, wo er kein primitives Heidentum mehr ist, eigentlich nicht von Mission sprechen; denn er kann nicht von innen her durchdrungen werden.)

Es gibt Bewegungen, die im Schoße der Christenheit darauf hinwirken wollen, die lauen, nur noch formalen Christen wieder zum wahren Vollzug ihres Christseins zu wecken, so wie Franz von Assisi, wie Reformation und Gegenreformation Bewegungen der Wiedererweckung der christlichen Wirklichkeit in einer lauen Christenheit bewirkten. Diese Bewegungen könnte man vielleicht Revivalismus, Wiederbelebung, nennen. Innerhalb der katholischen Kirche gibt es eine Reihe solcher Erscheinungen; und man könnte sogar auch solche Bewegungen, wie die des „Grand Retour“, der Reise der wunderthätigen Muttergottstatue von Boulogne durch ganz Frankreich, die im Sommer dieses Jahres das noch von der Kirche ansprechbare Volk Frankreichs in Bewegung gesetzt hat, dazu rechnen: Wiederbelebung der schlichten Frömmigkeit des einfachen Volkes, soweit es noch überhaupt zu glauben fähig ist. Aber die „dritte Generation ohne Gott“ ist weder von einer Missionstätigkeit noch von solchen Wiederbelebungsbewegungen zu erfassen. In protestantischen Kreisen braucht man für das Vorgehen zur Wiedergewinnung der entchristlichten Schichten des Abendlandes den Ausdruck „Evangelisieren“ — man braucht ihn nicht bestimmt, nicht ausschließlich genug, aber man könnte ihn als Terminus einführen, um dieses Vorgehen sowohl von der Mission als von der Wiederbelebung zu unterscheiden: an das echte Heidentum wendet sich die Mission, an das laue, nur noch schattenhaft glaubende Christentum die Wiederbelebung, an die „dritte „Generation ohne Gott“ die Evangelisation, die wesentlich von den beiden anderen Methoden verschieden sein müßte, weil sie sich an einen ganz anderen Geist wendet. Aber während die Kirche für die Missionierung und für die Wiederbelebung einen überlieferten Schatz an Erfahrungen besitzt, muß man sich eingestehen, daß sie vor der neuen entchristlichten Welt noch mehr oder weniger ratlos steht. Propagandafeldzüge, wie sie heute oft gemacht werden, sind sicher nicht das richtige Vorgehen. Und man weiß auch nicht, ob die Rückgewinnung der entchristlichten, der abgefallenen Welt so vor sich gehen kann oder soll, daß die Gesellschaft als solche, das Abendland in seiner Öffentlichkeit wieder mit christlichem